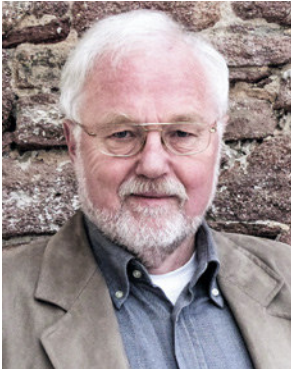


Inhaltsverzeichnis

Vorworte Wilhelm Ott, Oliver Quilling, Dieter Zimmer	7-9	
Editorial	10	
Kapitel 1	Vorgeschichte(n) von Breitensee und Hirschsprung	15
Kapitel 1.1	Hinterfeld – Kamerun – Landhauskolonie <i>von Wilhelm Ott</i>	16
Kapitel 1.2	Das Hirschsprung-Rätsel <i>von Wilhelm Ott</i>	25
Kapitel 2	Jenseits vom Wilhelmshof	29
Kapitel 2.1	Alte und neue Heimat <i>von Peter Holle</i>	38
Kapitel 2.2	Der große Sprung nach vorn <i>von Peter Holle</i>	36
Kapitel 2.3	Straßen und Wege durch Hirschsprung und Breitensee <i>von Wilhelm Ott</i>	42
Kapitel 2.4	Die „Neue Wohnstadt“ <i>von Peter Holle</i>	45
Kapitel 3	„. . . einmalig in Westdeutschland“	51
Kapitel 3.1	Die liegende Acht <i>von Peter Holle</i>	52
Kapitel 3.2	Der Doktor und der Schorsch <i>von Frank Oppermann</i>	62
Kapitel 4	Kinder der Ringe	69
Kapitel 4.1	Vom Elternhaus zum „Elternhaus“ <i>von Anjali Göbel</i>	70
Kapitel 4.2	Wen wundert’s – Kindheit in der Wirtschaftswunder-Siedlung <i>ein alphabetischer Rückblick von Anjali Göbel</i>	75
Kapitel 4.3	WG Sudetenring: „Koffertheater“ ohne Atomwaffen <i>von Michael Dinter</i>	86
Kapitel 4.4	Generation Bundeswehr <i>von Peter Holle</i>	92

Kapitel 5	Der dritte Ring	101
Kapitel 5.1	„Wohn-Haft“ seit Juni 1966 <i>von Claus Liewerkus</i>	102
Kapitel 5.2	Dreimal „Back to the roots“ <i>von Beate Flesch</i>	107
Kapitel 5.3	Die Hausmeistertochter <i>von Christine Kraus</i>	114
Kapitel 5.4	Berliner Ring 6 <i>von Matthias Hoffmann und Xenia Mohr</i>	118
Kapitel 5.5	Pfarrer im Ring <i>von Peter Holle</i>	123
Kapitel 6	Auf der Kippe	131
Kapitel 6.1	Vom Café Motz zu „Soziale Stadt“ <i>von Irene Dietz</i>	132
Kapitel 6.2	„Wir konnten den Zuzug nicht steuern“ <i>Peter Holle interviewt Bernd Abeln</i>	137
Kapitel 6.3	„Es ist viel bewegt worden in den Wohnstädten“ <i>von Margot Acht</i>	142
EPILOG	. . . eine einzigartige Wohnsiedlung <i>von Michael Dinter</i>	149



Vorwort

Dank an Alle!

Als der Journalist und erfahrene Buchmacher und -autor Peter Holle den Vorstandsmitgliedern der „Freunde Sprendlingens“ vorschlug, ein Buch über die Wohnstädte Hirschsprung und Breitensee herauszugeben, führte dies zunächst zu kontroversen Diskussionen. Die „Freunde Sprendlingens“ als Heimat- und Geschichtsverein beschäftigen sich gemäß Satzung mit der Geschichte Sprendlingens. „Gefühlt“ endet diese Geschichte mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Sollte man sich wirklich mit Stadtteilgründungen aus der Nachkriegszeit beschäftigen? Das Ergebnis der internen Diskussion war eindeutig: Ja, die beiden Stadtteile sind integraler Teil der Historie Sprendlingens und damit auch Teil der Historie Dreieichs. Zudem bot es sich bei dem Buch an, einen Bogen zwischen dem historischen „Hirczsprunge“ und der modernen Großsiedlung zu spannen, deren Eingangsbereich zurzeit durch ein interessant gestaltetes Gebäude aufgewertet wird. Ein weiterer Vorteil des Projektes ist offensichtlich: Noch gibt es Zeitzeugen, die aus erster Hand berichten können, wie es damals war und wie es gelaufen ist.

Nach dieser Grundsatzentscheidung stellte sich natürlich die Frage nach der Finanzierung des Buches. Um das finanzielle Risiko zu minimieren, mussten die Druckkosten durch Spendenzusagen weitestgehend abgedeckt sein. Hier entwickelte insbesondere Peter Holle eine vielfältige Aktivität. Er konnte bei seinen Akquise-Bemühungen eine beachtliche Hartnäckigkeit an den Tag legen.

Als Projektbeauftragter des Vereins für das Buch erarbeitete Peter Holle das Grundkonzept, kontaktierte potentielle Autoren, intensivierte die Kooperation mit dem Fotoclub Dreieich – immer unter konstruktiver Begleitung durch den Vereinsvorstand. Er sorgte dafür, dass die Manuskripte rechtzeitig zum Lektorat zur Verfügung standen und koordinierte mit Andreas Thiele (mt druck, edition momos-Verlag) die Gestaltung des Buches.

Der Vorstand der „Freunde Sprendlingens“ dankt allen, die zur Realisierung des „Buchs der Ringe“ beigetragen haben: den Autoren, den Interviewpartnern, dem Fotoclub Dreieich, den Personen, die Abbildungen zur Verfügung stellten, den Lektoren, den Verlagsmitarbeitern und insbesondere dem unermüdlichen Peter Holle. Unser Dank gilt auch den Zuschussgebern und Sponsoren, ohne die ein heimatkundliches Werk wie „Das Buch der Ringe“ nicht hätte realisiert werden können.

Wilhelm Ott

Vorsitzender Freunde Sprendlingens, Verein für Heimatkunde e.V.



Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem „Buch der Ringe“ haben die Freunde Sprendlingens in Anlehnung an die Verfilmung von Tolkiens' Roman über Mittelerde einen sagenhaften Titel gefunden. Während die Kino-Trilogie beschreibt, wie die Hobbits das Auenland besiedeln, dokumentiert die Chronik des Vereins für Heimatkunde die Entwicklung der im einstigen Wildbann Dreieich gegründeten Wohnstädte Hirschsprung und Breitensee. Aus der Welt der mythischen Elben und Zauberer wie auch aus dem Sprend-

linger Norden werden viele spannende Erzählungen überliefert.

Den Freunden Sprendlingens ist ein abwechslungsreiches Geschichts- und Geschichtenbuch gelungen. Die Texte sind gut recherchiert, flott geschrieben, und sie werden manchmal mit einem Augenzwinkern erzählt. Alles zusammen macht die Dokumentation über die drei Ringe zu einer runden Sache.

Das Buch skizziert den erfolgreichen Weg eines in den 1950er Jahren hochgelobten Beispiels städteplanerischer Kunst, die im Grünen liegt und von zwei Seiten von Wald eingerahmt wird.

Die Anordnung der gemütlichen Einfamilienhäuser, Bungalows, Reihenhäuser und des vier- bis zehngeschossigen Wohnungsbaus geben der Wohnstadt ein einzigartiges Erscheinungsbild.

Die Dokumentation wird zum Spiegelbild deutscher Siedlungsgeschichte – ohne dass der Spruch „Früher-war-alles-besser“ zur Maxime erhoben wird, ohne Sozialromantik und Glorifizierung der guten alten Zeit etwa in den Wirtschaftswunderjahren, als man mit den Nachbarn noch ohne WhatsApp-Verabredung samstags an der Straße beim Autowaschen ins Gespräch kam.

In der Chronik werden auch die Schattenseiten des Lebens zwischen den sogenannten Ypsilon-Hochhäusern beschrieben. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre stieg die Arbeitslosigkeit, die Wirtschaftskraft ging zurück, die Infrastruktur in der Wohnstadt verschlechterte sich, Bewohnergruppen grenzten sich ab und es gab Konflikte. Doch die Stadt und die Sprendlinger haben die Probleme erkannt, sie im Café Motz ausgesprochen und sie – unterstützt von Förderprogrammen – angepackt. Deshalb entwickelte sich der Sprendlinger Norden nie zu einem sozialen Brennpunkt.

Diese positive Wende beleuchtet die Chronik ausführlich. Somit ist das „Buch der Ringe“ nicht allein ein Werk für Insider, sondern auch für Leserinnen und Leser außerhalb dieser Siedlung eine lehrreiche Lektüre, die den gelungenen Prozess aus der Krise schildert.

So wie in Tolkiens' Auenland der Hobbit Frodo Beutlin die Welt der Elben, Zauberer und Menschen rettete, haben die Bürger im Sprendlinger Norden ihr Wohnviertel mit eigenen Ideen und aus eigener Kraft wieder lebens- und liebenswert gemacht.

Herzlichst

Oliver Quilling
Landrat Kreis Offenbach



Vorwort

Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger,

40 Jahre Stadt Dreieich und 60 Jahre Hirschsprung – diese Jubiläen haben die Autoren und die Herausgeber des „Buchs der Ringe“ zum Anlass genommen, die Geschichte der Sprendlinger Quartiere Hirschsprung und Breitensee in Wort und Bild zusammenzutragen. Ich danke allen an diesem Projekt Beteiligten sehr herzlich, dass sie ein Stück Geschichte unserer Stadt festgehalten haben.

Ebenfalls auf ein 40-jähriges Bestehen können die „Freunde Sprendlingens“ und der Fotoclub Dreieich zurückschauen, denen ich herzlich zu ihren Jubiläen gratuliere. Beide Vereine haben das vorliegende Buch gestaltet. Sie zeigen damit, dass sie die Tradition der ehemals eigenständigen Dreieicher Stadtteile bewahren und gleichzeitig das Miteinander und die Gegenwart der Stadt Dreieich tatkräftig mitgestalten.

Das Jubiläumsjahr 2017 markiert mit der Eröffnung des neuen Stadtteilzentrums einen weiteren Höhepunkt in der rund 20 Jahre dauernden intensiven Arbeit in den beiden Quartieren im Sprendlinger Norden. Die Aktivitäten der Initiative „Café Motz“, des „Forums Sprendlingen Nord“, der beiden Kirchengemeinden und der ‚Sozialen Stadt‘ mit ihren vielen Akteuren haben bauliche und soziale Projekte angestoßen und das Gesicht der beiden Viertel verändert und die Lebensqualität in Hirschsprung und Breitensee erhöht. Sie alle haben nicht zuletzt mit dazu beigetragen, dass es das neue Stadtteilzentrum für alle Mitbürgerinnen und Mitbürger gibt. Für das beispielhafte Engagement aller Beteiligten möchte ich an dieser Stelle ebenfalls danken.

Ich lade Sie herzlich ein, mit uns 40 Jahre Stadt Dreieich bei zahlreichen Veranstaltungen das ganze Jahr über zu feiern.

Das Buch macht deutlich, dass auch die Sprendlinger Quartiere Hirschsprung und Breitensee mit Ihren Bewohnerinnen und Bewohnern ihren Beitrag zu unserer schönen Stadt Dreieich, ihrer Lebendigkeit, Weltoffenheit und Vielfältigkeit in beeindruckender Weise leisten. Dreieich ist eben im Ganzen eine liebens- und lebenswerte Stadt.

Bei der Lektüre dieses Buches wünsche ich Ihnen viel Spaß und viele neue Erkenntnisse.

Herzliche Grüße

Ihr

Dieter Zimmer
Bürgermeister

Editorial

Von Peter Holle

„Ich hätt’ da mal eine Frage...“

Als jetzt Anfang 2017, nach fast dreijährigem(!) Anlauf, das „Buch der Ringe“ auf der Zielgeraden war und in Druck gehen sollte, da hat mich doch tatsächlich der Andreas Thiele gefragt: „Warum macht ihr ein Buch ausgerechnet über Hirschsprung und Breitensee? Und warum jetzt?“ Ich war da ziemlich verblüfft, denn der Herr Thiele ist schließlich derjenige, der mit den „Freunden Sprendlingens“ das Projekt ausgeheckt hat. Der so etwas wie unser Verleger ist. Der mit uns den Look, das Design, das Format, das Layout und die Gestaltung des Buches entworfen hat. Der die Druckvorlage herstellt und das Werk auch druckt und es nun mit uns auf den Markt bringt. Der Kapitel für Kapitel gelesen und mitredigiert hat. Und einem immer wieder versichert: „Das wird ein tolles Buch!“

Na gut, der Mann ist Isenburger und von daher vielleicht ein bisschen ignorant gegenüber Sprendlinger Themen und Befindlichkeiten. Aber trotzdem sollte er, gerade er, das doch wissen, warum wir das machen und wie es dazu kam, dass wir das machen . . . nach all den Jahren.

Ich habe versucht, ihm diese meine Sicht der Dinge, schonend nahezubringen. Seine prompte (und leicht genervte) Rückfrage hat mich denn aber doch ins Grübeln gebracht und entwaffnet: „Ja meinen Sie denn, Ihre Sprendlinger, also die ganz normalen Bürger und Leser, die das Buch ja kaufen sollen, wissen, was das eigentlich soll. Und warum sie das kaufen sollen!“

Also gut: Der Mann hat Recht. Ich hab’ ihm dann erzählt, wie und warum alles begann.

„Soziale Stadt“ und ein Update

Frühjahr 2014. Ich treffe in Sprendlingen auf eine alte Bekannte: Margot Acht die als Quartiersmanagerin im „Soziale Stadt“-Projekt Sprendlingen-Nord aktiv ist. Ich kenne die Frau aus dem Nordend in Langen – da war sie, in 2006, auch Quartiersmanagerin für das damalige „Soziale Stadt“-Projekt im Umfeld des ehemaligen Landesflüchtlingslagers. Margot Acht hatte damals die Idee, ein Lese- und Geschichtsbuch über den größten Langener Stadtteil herauszubringen – als ein sogenanntes Mikroprojekt. Eine Bewohnerversammlung und die Teilnehmer einer Stadtteilkonferenz zeigten sich angetan, ich als Lokaljournalist und eingeplackter Langener wurde angeguckt und ausgedeutet. „Sie machen das?!“

Ist dann auch so gelaufen. Arbeitsgruppe, Redaktionsteam, Zeitzeugen-Befragungen, Autoren gewinnen – eine Kollektivanstrengung. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Das Buch heißt „Von West nach Ost ins Nordend“ und verkaufte sich in Langen nach Einschätzung von Buchhändlern „besser als Harry Potter“.

Daran will Margot Acht jetzt an neuer Wirkungsstätte anknüpfen, den Erfolg vom Langer Nordend in Sprendlingen-Nord wiederholen. „Hör mal“, sagt sie, die mich seit der Arbeit am Nordend-Buch duzt, „wir können doch für Hirschsprung und Breitensee auch sowas machen.“ Und fragt, ob ich Lust habe. Und: „Hast Du ’ne Idee, wie wir das hinkriegen?“ Die habe ich. Die „Freunde Sprendlingens“, so weiß ich als deren Mitglied, sind gerade dabei, sich als Heimatkunde-Verein neu aufzustellen – mit einem Relaunch und einem

Programm-Update. Ein Punkt dabei, von der Mitgliederversammlung beschlossen: Wir wollen eine neue regionalgeschichtliche Publikationsreihe starten. Mit was? „Ich weiß da was“, sage ich und schlage die „Chronik der Wohnstädte“ vor. Warum? „Hirschsprung wird 60 Jahre alt, und Dreieich ist vor 40 Jahren gegründet worden. Und wir als „Freunde Sprendlingens“ werden auch 40!“ Na und . . . Ich lege nach. „Es soll ja auch in 2016 das neue Stadtteilzentrum in der Hegelstraße eröffnet werden. Stellt Euch mal vor – 60 Jahre war da nix an Gemeinschaftseinrichtungen. Das ist doch Geschichte – und eine Geschichte allemal.“

Die „Freunde Sprendlingens“ geben grünes Licht. Der „Soziale Stadt“-Stadtteifonds für Hirschsprung und Breitensee sagt Ja zum Buchprojekt und gibt aus seinem Fördertopf Geld für Recherche, Redaktion und Buchmachen.

Es geht los

Alle arbeiten gratis. Keine Autoren- und Bildhonorare. Keine kostenträchtige Agentur für die Herstellung der Druckvorlage und die Buchgestaltung. Auch Redigat, Korrigat und Lektorat der Manuskripte wird mit Bordmitteln gestemmt. Wir sparen durch die durchgängig ehrenamtliche Arbeit roundabout 45.000 Euro. Andersherum: Wir leisten Arbeit für 45.000 Euro. Nur Drucken und Binden der Bücher müssen bezahlt werden. Auch diese Rechnungen können wir zahlen – dafür haben wir Spender, Sponsoren und Zuschussgeber gefunden, denen wir an anderer Stelle in diesem Buch danken.

Was machen wir los?

Wir reden mit und befragen gut 40 Zeitzeugen. Mit dem Bauleiter vom Hirschsprung. Mit Frauen und Männern, die dort geboren und aufgewachsen sind, ihre Teenagerzeit hier verbracht haben. Mit politisch Verantwortlichen wie Bürgermeistern und Stadträten. Wir machen Exkursionen von Ring zu Ring zu Ring – eine davon mit Frank Oppermann, Professor für Baugeschichte und Denkmalschutz an der Hochschule Darmstadt und Mitglied der „Freunde Sprendlingens“.

Wir verabreden Kooperation und Austausch mit dem Geschichtsverein Buchschlag, betreiben mit den Freunden aus diesem befreundeten Verein das erfolgreiche Ausstellungsprojekt „Pferdesport in der Dreieich“ – was ja explizit mit Sprendlingens hohem Norden zu tun hat, wo einst eine Filiale des Trabergestüts Mariahall . . . ach, lesen Sie doch selbst, steht im ersten Kapitel des „Buchs der Ringe“.

Wir haben natürlich auch ganz klassisch in Archiven gesucht – und vieles gefunden: im Archiv der Nassauischen Heimstätte, zu dem uns Jens Duffner den Zugang ermöglichte; im Stadtarchiv Dreieich, in dem uns Hans Ludwig Schäfer mit Rat und Tat zur Seite stand; im Archiv des Geschichtsvereins Buchschlag mit seinem formidablen Archivteam; im Frankfurter Stadtarchiv (Institut für Stadtgeschichte), wo ich – nicht zum ersten Mal in meinem Leben – meinen Freund Dr. Thomas Bauer „anzapfen“ konnte, „den“ Frankfurter Stadthistoriker und Verfasser einiger Frankfurt-Standardwerke; im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt; im Archiv der „Landschaft Dreieich“; in den Pfarrei-Archiven der katholischen St. Laurentiusgemeinde und der evangelischen Versöhnungsgemeinde. Nicht zu vergessen: das Archiv der „Freunde Sprendlingens“, in dem der „Vorlass Störmer“ und der „Nachlass Runkel“ deponiert sind. Unter den Runkel-Papieren fand sich unter anderem eine der raren Urschriften des Sprendlinger Bauleitplans aus den Jahren 1951/1952 mit umfanglichem Karten- und Grafikmaterial.

Ein Archiv eigener Art erschloss sich uns beim „Elternhaus“-Projekt von Anjali Göbel. Da gab es viel zum Mitschreiben bei Vorträgen von ehemaligen Hirschsprunglern wie Hubert Salden und bei den „Erzählcafés“, bei denen man aus dem Munde von Zeitzeugen die Informationen aus erster Hand über die Frühgeschichte und die Kultur- und Soziohistorie der Siedlung erfuhr. Darüberhinaus ermöglichte das originale, von Anjali Göbel hergerichtete und präsentierte „Wirtschaftswunder-Museum“ in ihrem Elternhaus im Kurt-Schumacher-Ring eine Zeitreise in die 1950er und 1960er Jahre. Von etlichen der dort ausgestellten musealen Objekte und von der zeitgenössischen Möblierung im „Elternhaus“ machte Anjali Göbel Fotos, von denen 16 im Buch abgedruckt sind. Plus dreier Aufnahmen aus ihrem Familienalbum.

Bei Anjali Göbel lernte ich auch Michael Kußner kennen. Der hatte mehr oder weniger durch „antiquarischen Zufall“ die zweibändige Doku über das „Demonstrativbauvorhaben Hirschsprung“ des Instituts für Bauforschung von anno 1963 in die Hände bekommen – und uns diese wichtige (und verschollen geglaubte) Primärquelle über Jahre als Dauerleihgabe überlassen.

Familienalben, Luftaufnahmen und der unbezahlbare FCD

Anjali Göbel war nicht die einzige, die aus privaten Foto-Kladden Bilder rausklaubte und für den Abdruck zur Verfügung stellte. Zu nennen sind hier: Hirschsprung-Bauleiter Karl Graff mit zuvor noch nie publizierten Baustellen-Fotos; die Familien Kraus, Mohr und Danielewski, Beate Flesch, Christian und Martin Schmidt, Heinz-Georg Stöhs, Jochen Spengler und Michael Dinter. Allen ein großes Dankeschön!

Der Dank gilt auch denjenigen, die aus ihren Privatarchiven historische Postkarten mit Motiven aus Sprendlingen-Nord beisteuerten.

Im Internet entdeckte Wilhelm Ott, der auch die neuen topographischen Übersichtskarten im Buch gezeichnet und gestaltet hat, historische Luftaufnahmen der Sprendlinger Gemarkung, die aus Flugzeugen der Royal Air Force 1945 und 1953 gemacht worden und bislang noch nirgends publiziert worden waren. Die „Freunde Sprendlingens“ haben sie erworben und zeigen sie nun im „Buch der Ringe“.

Vom Hochhausdach runter und von den Ringen aus hat Michael Dinter in 2015 seinen Rundgang durch die, wie er sagt, „einzigartige Siedlung“ abgelichtet. 19 dieser seiner Aufnahmen bebildern den „Epilog“ des Buches. Dinter verzichtete auf jegliches Honorar und gab den „Freunden Sprendlingens“ das Copyright ganz ohne Lizenzgebühr. Gleiches gilt für die „Dreieichhörnchen“, die uns eine Reihe von Fotos „mit freundlicher Genehmigung“ zur Verfügung stellten.

Für Gotteslohn hat sich auch unser Bruder- und Partnerverein, der „Fotoclub Dreieich“ (FCD), mächtig ins Zeug gelegt. Die Kamera-Männer starteten Foto-Safaris in den Wohnstädten und illustrieren mit deren Ausbeute die einzelnen Kapitel des Buches – wobei sie auch schon mal auf Bitten und Zuruf („Wir brauchen noch was von der Strothoff-Baustelle!“) Auftragsarbeit lieferten.

Ein FCD-Dreierteam mit dem „Ringebuch“-Projektbeauftragten Ralf Döring und seinen Mitstreitern Claus Liewerkus und Gerhard Kress hat jedoch nicht „nur“ schöne Bilder fotografiert. Nein, sie machten auch die Bilddateien reprofähig und brachten sie zur Druckreife – ein nachgerade unbezahlbarer technischer Service.

Was im Buche steht

Wir erzählen Geschichte(n) von Migration und Integration. Von Abgrenzung und Öffnung. Von Heimatvertriebenen, Spätheimkehrern und Fernpendlern. Vom Ankommen, Fortgehen, Aufwachsen, Wiederkommen. Vom „Club der roten 5“ und der „Edeka Bande“. Von der Wildnis vor der Haustür. Von Fluchten aus engen, grauen Großstadtquartieren ins Lichte und Grüne der „Neuen Wohnstädte“ Hirschsprung und Breitensee. Vom „Demonstrativbauvorhaben der Bundesrepublik Deutschland“ und der Wirtschaftswundersiedlung par excellence.

Wir geben Widerrede wider die abgenudelten Klischees der öffentlichen und veröffentlichten Meinung, wenn über die Wohnstädte geredet wird.

- „Sozialer Brennpunkt“ – können sie vergessen, nie gewesen!
- „Trabantenstadt“ – Trabant bitteschön von wem? Von Alt-Sprendlingen? Von Frankfurt? Dann eher von Neu-Isenburg . . . – war ein Scherz!
- „Unwirtliche Schlafstadt“/„Wohn oder stirb!“ – Aber nein! In den 60ern und 70ern schon mal gar nicht. Da stehen die Storys dagegen, die uns von – ja die gab es wohl – „glücklichen Schlüsselkindern“ erzählt worden sind und sich auch hier im Buche finden.

Was nicht im Buche steht – und weshalb das so ist

Einige kommunalpolitische Top-Themen, die in den zurückliegenden Jahrzehnten durchaus Stadt(teil)gespräch waren, haben wir im „Buch der Ringe“ bewusst ausgespart und weggelassen. Das sind zum Beispiel die langjährigen Auseinandersetzungen um den Bau der Nordspange(n). Und wir beschreiben auch nicht die Kontroversen und querelles internes innerhalb der verschiedenen Akteure im Stadtteil, die immer mal wieder Schlagzeilen gemacht haben und machen.

Denn: Das alles liegt einfach zu nahe. Die Archivalien, sprich: die Rathaus-Akten als Zeitdokumente sind gesperrt – laut Bundesarchivgesetz für 35 Jahre und auch nach dieser Frist nicht so ohne weiteres zugänglich.

Und es leben noch viele derjenigen, die dabei waren und die es besser wissen als andere, die was anderes rumerzählen. Dergleichen Zoff ist allemal Stoff für Gegendarstellungen. Und damit hat sowas in einem kultur- und sozialgeschichtlich orientierten Geschichts- und Geschichtenbuch, das von der Lebenswelt der „Neuen Wohnstädte“ handelt, nichts zu suchen.

In diesem Sinne wünschen wir eine (hoffentlich) spannende, informative und vergnügliche Lektüre.

Am Ende dieses Editorials steht eine Entschuldigung: Natürlich werden wir etliche, denen an dieser Stelle in jedem Fall Referenz zu erweisen wäre, „vergessen“ haben. Sorry, das war und ist mitnichten böse Absicht, sondern – um es mit Heinrich von Kleist zu sagen – „der Gebrechlichkeit der Welt“ geschuldet. Gebt uns Pardon und glaubt's: Wir danken allen, die uns bei diesem Werk geholfen, aus vollem Herzen.